

Das Risiko der Anständigen

Zivilcourage ist eine Tugend, sie kann aber auch selbstmörderisch sein. Vor allem aber endet mit der Selbstjustiz das staatliche Gewaltmonopol

Von Michael Wolffsohn

Das Täter-Opfer-Klischee sieht meist so aus: Der rassistische Täter ist dumm, dumpf, deutsch, nazistisch und auf jeden Fall inländischer Herkunft. Das Opfer oder dessen Vorfahren sind fremdstämmig, gegebenenfalls schwarz und oft semitisch. Jüdisch-semitisch oder arabisch-semitisch oder muslimisch, aber keinesfalls deutsch. Heilige Einfalt. Richtig: unheilige Einfalt. Aber wirksam und beliebt.

Als im Oktober 2000 die Düsseldorfer Synagoge brannte, richtete sich der Verdacht sofort auf deutsche Rechtsextremisten. Hierzulande aus historischen Gründen naheliegend. Nach zwei Tagen besuchte damals Bundeskanzler Gerhard Schröder den Tatort, um dort – Politiker müssen reden – das Wort als Waffe der Anständigen zu nutzen. Gegen die Brandstifter. Unausgesprochen angeklagt: die altneuen deutschen Nazis. Deshalb rief Schröder den „Aufstand der Anständigen“ aus.

Es war und ist absolut lobenswert, in Wort und Tat gegen Nazis aufzutreten. Aber die damals schnell gefassten und geständigen Täter waren Muslime. Der eine deutscher Staatsbürger marokkanischer Herkunft, der andere Palästinenser aus



Prof. em. Dr. Michael Wolffsohn, 69

Der Historiker Michael Wolffsohn ist Autor der soeben bei dtv, München, erschienenen Denk- und Streitschrift „Zivilcourage – Wie der Staat seine Bürger im Stich lässt“



Wolffsohns neue Streitschrift hat 96 Seiten, erscheint bei dtv und kostet 7,90 Euro

Jordanien. Beide wollten an deutschen Juden Rache für Israels Militärationen üben. In sicherem Abstand zu Gaza und dem Westjordanland. Ihre Nazis waren und sind Juden. Historisch absurd, aber politisch wirksam und die Nazi-Wirklichkeit von den Füßen auf den Kopf stellend.

Als Gerhard Schröder zum „Aufstand der Anständigen“ aufrief, kannte er den oder die Täter noch nicht. Das war unklug, aber politisch opportun. Es war ein wahrscheinlicher Täterkreis, aber eben kein realer. Ein Klischee, das bis heute reproduziert wird.

Andersherum genauso.

Dominik Brunner wollte im September 2009 auf dem S-Bahnhof des Münchner Nobelviertels Solln vier Schüler vor Jugendlichen schützen. Die Angreifer attackierten schließlich ihn; sein Mörder hieß Markus, der andere Schläger Sebastian, nicht etwa Hassan oder Ahmed.

Keiner wird behaupten wollen, Dominik Brunner habe sich 2009 geopfert, weil er Gerhard Schröders Aufruf aus dem Jahr 2000 befolgen und verwirklichen wollte. Er hatte aber dessen Geist verstanden, verinnerlicht und umgesetzt. Bis zur letzten Konsequenz, an die der Wortschöpfer und Staatslenker wohl nie gedacht hat-

te. Auch heutige Auf- und Ausrufer eines Aufstands ignorieren die tödlichen Folgen für die Anständigen.

Wenn der Staat seine Bürger zu Zivilcourage aufruft, will er sie zu moralisch überzeugendem Handeln leiten. Ein solches kann jedoch – das ist das Paradoxon – zum Bruch der Gesetze und damit zur Bestrafung gerade der Anständigen führen. Schlimmer noch: Durch den Aufruf zum Aufstand gibt der Staat faktisch sein Gewaltmonopol preis. Er erlaubt eine Atomisierung der Gewalt, die Rückkehr zu Faustrecht und Selbstjustiz. Am Ende kämpft jeder gegen jeden.

Gleichzeitig indes muss der Staat formal auf seinem Gewaltmonopol beharren und couragierte Bürger bestrafen, die genau das ausführen, was der Staat nicht kann: Gegengewalt anwenden. Verkehrte Welt.

Wachsamkeit, Hilfsbereitschaft, Hilferufe? Ja. Zivilcourage als Exekutiversatz – nein. Nehmt nicht dem Kaiser ab, was des Kaisers ist. Verpflichtet den Staat zu dem, was des Staates ist: den Schutz seiner Bürger nach innen und außen. Eher entlassen wir Bürger unsere Politiker als den Staat aus seiner Verantwortung für uns. Wer widerspricht? Die Debatte ist eröffnet. ■